

# ASPERGERS KINDER

DIE GEBURT DES AUTISMUS  
IM »DRITTEN REICH«



EDITH SHEFFER

campus

wöhnlicher Menschen besser verständlich und führt uns vor Augen, wie die Diagnose im Dritten Reich über das Schicksal von Menschen entschied.

In diesem Buch untersuche ich, wie die nationalsozialistischen Wertvorstellungen und die Ereignisse in der NS-Zeit Hans Aspergers Vorstellung von der »autistischen Psychopathie« prägten. Ich spüre den Ursprüngen dieser Diagnose nach und verknüpfe Aspergers Denken und Handeln mit der Umwelt, in der er lebte. Indem wir Aspergers Person aus dem Gewirr der Ereignisse hervorheben, können wir sowohl die Entstehung der NS-Psychiatrie als auch die Ursprünge der Massenvernichtung im Kindereuthanasieprogramm nachvollziehen. Diese Geschichte beraubt den Autismus seiner geheimnisvollen Aura der Unvermeidlichkeit und sollte uns helfen, uns von dieser Unvermeidlichkeit zu befreien. Die Diagnose tauchte nicht *sui generis* als fertiges Gebilde auf, sondern sie entwickelte sich Stück für Stück; sie wurde von den Werten und Interaktionen von Psychiatrie, Staat und Gesellschaft geformt.

Das Verständnis dieser Zusammenhänge kann neues Licht auf das Konzept des Autismus werfen und uns die Auseinandersetzung mit seinen kulturellen Verzweigungen im 21. Jahrhundert erleichtern.

## Kapitel 1

# Auftritt der Experten

Hans Asperger war überzeugt, den kindlichen Verstand besser zu verstehen als jeder andere, und er glaubte, berufen zu sein, den kindlichen Charakter formen zu können. Er wollte das »innerste Wesen« eines Kindes erkunden.<sup>1</sup> Seine Tochter berichtet, er habe sich gerne mit dem Türmer Lynkeus aus Goethes *Faust* verglichen, der während seiner Nachtwache singt:

*Zum Sehen geboren,  
Zum Schauen bestellt,  
Dem Turme geschworen,  
Gefällt mir die Welt.*

Von seinem Büro in der Heilpädagogischen Abteilung der Wiener Universitäts-Kinderklinik ließ er wie der Türmer den Blick über die Welt schweifen. Asperger war bekannt dafür, dass er eine Vorliebe für literarische Floskeln hatte und häufig aus der deutschen Literatur und klassischen griechischen und lateinischen Werken zitierte. Zudem prägte er eigene Bonmots. Er drückte sich gewählt und förmlich aus und sprach von sich selbst in der dritten Person.<sup>2</sup> Er war ein selbstgewisser Mann, überzeugt, weise wie Lynkeus zu sein und den »Kosmos« rund um sich zu verstehen.

Hans Asperger stammte aus dem rund 80 Kilometer nördlich von Wien gelegenen Hausbrunn. Diese landwirtschaftlich geprägte Gemeinde lag im Herzen des Habsburgerreichs in einem kleinen Tal unweit der March, die heute die Grenze zur Slowakei bildet. Er war am 18. Februar 1906 als erstes von drei Kindern zur Welt gekommen.

Das zweite Kind starb kurz nach der Geburt, sein vier Jahre jüngerer Bruder Karl sollte im Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion fallen.

Hans Asperger wurde »mit viel Liebe, ja Selbstentäußerung von meiner Mutter, mit großer Strenge von meinem Vater« aufgezogen. Der Vater, Johann Asperger, stammte aus einer Bauernfamilie. Er war zur Berufsausbildung nach Wien gegangen, hatte als Buchhalter jedoch die frustrierende Erfahrung gemacht, mit seiner Ausbildung an Grenzen zu stoßen. Sein Sohn glaubte, der Vater habe stets vorzügliche Noten und tadelloses Verhalten von ihm erwartet, weil er wollte, dass sein Sprössling die Träume verwirklichte, die ihm selbst versagt geblieben waren. Obwohl Hans die hohen Erwartungen erfüllte, lehnte er die strengen Erziehungsmethoden seines Vaters später ab: »Ich habe es bei meinen Kindern nicht so gehalten und bei keinem meiner Patienten so gehalten.«<sup>3</sup>

Seine Einstellung zum Leben war romantischer als die seines Vaters. Als Kind war er nach eigener Aussage ein »wilder Leser«, dessen Begabungen in Fremdsprachen, Literatur (vor allem klassischer Literatur), Geschichte und Kunst lagen. Im Lauf der Jahre legte er sich eine Privatbibliothek von zehntausend Büchern zu und gelangte dank unersättlicher Lektüre zu »fortschreitender geistiger Reife«. Mit der Zeit gab das geschriebene Wort »strahlend seinen Sinn preis [...], man könnte auch sagen, es kommt einem nach, es holt einen ein oder man holt es ein.«<sup>4</sup>

Die deutsche Jugendbewegung bot Asperger die Chance, der Enge seines strengen Elternhauses und der Schule zu entkommen. In der kameradschaftlichen Atmosphäre der Jungengruppen machte er spirituell befreiende Erfahrungen. Er genoss die Wanderungen und das Bergsteigen mit den »Fahrenden Scholaren« im konservativen katholischen Bund Neuland, den er sein Leben lang unterstützte. Die Gemeinschaftserfahrung im Bund Neuland prägte seine Vorstellungen von Erziehung und sozialen Bindungen. Später erinnerte er sich: »Geprägt weiß ich mich vom Geist der Deutschen Jugendbewegung, die eine der edelsten Blüten des deutschen Geistes war.« Noch im Jahr 1959 pries er diese Jugendbewegung als »weithin befruchtend [und] formbildend«.<sup>5</sup> Seine Liebe zu Ausflügen bewahrte er sich sein

Leben lang. Er unternahm Wanderungen, bestieg das Matterhorn und führte Jungengruppen durch die Wälder, wobei er sich unterwegs oft Gedanken notierte. Beim Bergsteigen lernte er auch seine Frau Hanna Kalmon kennen, mit der er fünf Kinder hatte.<sup>6</sup>

In geschlossenen Räumen war Asperger nach Aussage seiner Zeitgenossen gehemmt, kühl und distanziert. Heute wird über die Frage debattiert, ob Asperger an Asperger litt – ob er also selbst Merkmale des nach ihm benannten Syndroms aufwies. Wie wir sehen werden, ist es schwierig, einen Menschen anhand der Kriterien einzuschätzen, die Asperger im Jahr 1944 in seiner Definition der »autistischen Psychopathie« festhielt, und rückblickend ist das vollkommen unmöglich. In jedem Fall ist es in Anbetracht der harschen Kritik, die seine Definition des Syndroms enthält, sehr unwahrscheinlich, dass Asperger diese Diagnose bei sich selbst gestellt hätte. Allerdings deutete er an, dass er zumindest einige Symptome des Syndroms aufwies: Ein erfolgreicher Wissenschaftler, erklärte er, brauche einen »Schuss Autismus«.<sup>7</sup>

Asperger siedelte seine wissenschaftliche Berufung in jungem Alter an. Er beschrieb seine Erfahrung beim Sezieren einer Mäuseleber in der Schule in der dritten Person:

Die Leber wurde in ihren Lagebeziehungen geklärt und dann herausgenommen. Da gäbe es an der Oberfläche ein kleines weißes Hügelchen. Der Schüler schnitt es an – und zum großen Erstaunen kroch ein etwa zwei Zentimeter langer, wurmförmiger Parasit heraus. Das aber faszinierte den Schüler, der ich war [...] wie da Leben in einem anderen Leben lebt, wie beide zusammen in engen gegenseitigen Beziehungen existieren. Sollte man dem nicht auf die Spur kommen? [...] Und mir ist in diesem Moment klar geworden, das musst du studieren, da muss es weitergehen. Das war damals sehr ungewöhnlich, dass jemand in der 2. Klasse Gymnasium weiß, er wird Medizin studieren.<sup>8</sup>

Der große, schlaksige junge Mann hatte große Pläne, als er 1925 im Alter von neunzehn Jahren seinen Heimatort Hausbrunn verließ und sich auf den Weg nach Wien machte, wo er Medizin studieren wollte.

Sein welliger blonder Haarschopf war an den Schläfen kahl geschoren, was seinem kantigen Gesicht gemeinsam mit der Drahtbrille zusätzliche Härte verlieh. In Wien erlebte Asperger den außergewöhnlichen Wandel der Metropole, der sein Leben prägen sollte. Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg war die Stadt zu einer Brutstätte sozialer Unrast, politischer Konflikte und wirtschaftlicher Katastrophen geworden. In diesem turbulenten Umfeld wurden Aspergers Vorstellungen von der kindlichen Entwicklung geprägt, die Geschichte dieses Mannes ist ohne die Verwandlung Wiens nicht zu verstehen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Wien die Kulturhauptstadt Europas, die Geburtsstätte der Moderne, wo in Kaffeehäusern, Salons und Schulen das künstlerische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Leben miteinander verschmolzen. Die großen kulturellen Leistungen wurden aus einem tiefen Kulturpessimismus geboren: Figuren wie Sigmund Freud, Gustav Klimt, Egon Schiele und Arthur Schnitzler suchten nach Antworten auf die verbreitete Furcht vor moralischem Niedergang, industriellen Umwälzungen und Staatsversagen.<sup>9</sup>

Im Wien der Zwischenkriegszeit bewahrheiteten sich all diese Befürchtungen. Die Stadt war vom wirtschaftlichen, politischen und sozialen Ruin bedroht. Wien hatte unter den Folgen des Ersten Weltkriegs schwer zu tragen. Zwar war es nicht direkt von Zerstörungen betroffen, aber die Bevölkerung litt unter Hunger, von der Not ausgelösten Unruhen und allgemeiner gesellschaftlicher Unrast. Bei Kriegsende strömten Hunderttausende Flüchtlinge und Soldaten aus dem gesamten Habsburgerreich in die Stadt; viele von ihnen waren verwundet, krank und unterernährt. Der massenhafte Zustrom verschärfte die Nahrungsmittelknappheit und den Wohnungsmangel. Tuberkulose und Spanische Grippe breiteten sich aus.

Die schwache Nachkriegsregierung war nicht in der Lage, die Krise zu bewältigen. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie am 11. November 1918 rief die Nationalversammlung eine demokratische Republik aus. Das neue politische System sah sich mit beängstigenden Herausforderungen konfrontiert, und es war nicht klar, ob die Demokratie unter diesen Bedingungen überhaupt überleben konnte.